

Christliche Erziehung in einem muslimischen Land

Hintergründe und Erlebnisse

Von den knapp 2 Millionen Einwohnern des Kosovo sind rund 95% Albaner und von diesen nur etwa 50.000 bis 60.000 katholisch, der Rest muslimisch. Es war wohl der Hl. Paulus, der das Christentum den Illyrern (Röm15,19) predigte, deren Nachkommen zu sein die heutigen Albaner beanspruchen. Dass nun die überwältigende Mehrheit muslimisch ist, stellt nicht etwa das Ergebnis freudiger Bekehrungen zum Islam dar, sondern ist vielmehr das Überbleibsel oft grausam erzwungener Übertritte mit Hilfe des Islams unwürdiger Missionierungsmethoden zur Zeit der Türkenherrschaft. Die Erinnerung „wir waren ja alle einmal katholisch“ und eine bis heute lebendige Sympathie für den katholischen Glauben äußern sich beispielsweise im Besuch der Christmette durch Muslime oder in der großen Selbstverständlichkeit, mit der der Bau einer Kathedrale in der Hauptstadt Pristina vorangetrieben wird, obwohl die dort unter geschätzt 400.000 Einwohnern lebenden 1.200 Katholiken mit ihrem Kirchlein ganz gut auskämen.

Nicht auskommen können die Kosovaren mit ihren Schulen. Von den 900 Schulen, die es vor dem Krieg 1998/1999 gab, wurden während des Krieges 450 zerstört, davon 250 total. Nach dem Krieg kam es zu einer massiven Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte, die teilweise,

wie Pristina, einen Zuwachs um mehr als 150% zu verkräften haben. Bei einer Bevölkerung, deren Durchschnittsalter etwa 25 Jahre beträgt, bleibt da nichts anderes übrig als in drei bis vier Schichten zwischen 8 Uhr morgens und 18 Uhr abends und mit naturgemäß stark eingeschränkter Studententafel zu unterrichten. Das muss in Schulen geleistet werden, die teilweise nicht einmal über eine Heizung verfügen.

All das war für Renovabis Grund genug, die Bitte katholischer kosovarischer Eltern um Hilfe zum Aufbau eines christlichen klassischen Gymnasiums ernst zu nehmen und mich zunächst mit einer Machbarkeitsstudie zu beauftragen.

Erstaunlich war für mich, als ich die ersten Fakten sammelte, mit welcher Begeisterung die Idee in den unterschiedlichsten Kreisen aufgenommen wurde. Immer wieder bezeichnete der Leiter der albanischen Mission in Zagreb, selbst Kosovo-Albaner, ein Gymnasium im Kosovo als ein „Lebensmittel“. Man machte mich in Pristina darauf aufmerksam, dass der Hauptboulevard der Hauptstadt nach Mutter Teresa benannt ist, deren Statue ihn ziert. Ein Hinweis wohl darauf, dass mit Schwierigkeiten von muslimischer Seite kaum ernsthaft zu rechnen sei. Ähnlich, wenn andere mir ermunternd erzählten, ihre Familie sei



Jubiläumsfeier im Loyola Gymnasium mit Axel Bödefeld SJ (li), Provinzial Stefan Kiechle SJ (mi) und Walter Happel SJ (re)

kryptokatholisch, ein Phänomen aus ottomanischer Zeit, das mir hier erstmalig begegnete, während ein islamischer Professor an der Universität in Pristina vom Ostereiferfärben in seiner Familie berichtete.

Nach Jahrhunderten der Unterdrückung durch die Türken, später durch den Kommunismus Titos und dann durch die Serben, sehnt man sich offenbar nach einer an Werten orientierten Erziehung, wobei die katholische Kirche große Sympathie genießt und gleichzeitig das Gefühl bestärkt, zum Abendland zu gehören. Den wenigen katholischen Albanern im Kosovo wäre ein privates katholisches Gymnasium ein Zeichen der Ermutigung und Ausdruck der Hoffnung, in einer islamischen Umgebung nicht gänzlich „unter die Räder“ zu kommen.

Sicher ist es auch die Erinnerung an die Tätigkeit der Jesuiten im 19. Jahrhundert noch zu ottomanischer Zeit und deren Beitrag zur kulturellen Wiedergeburt des Albanertums, was auch bei muslimischen Albanern Wohlwollen aufkommen lässt.

Insgesamt war die Gründung eines Gymnasiums im Kosovo also nicht nur wünschenswert und machbar, sondern auch durchaus verantwortbar.

Warum gerade Jesuiten gefragt wurden? Warum Prizren als Ort für die Schule gewählt wurde?

Beide Male wird an alte Traditionen angeknüpft. Prizren ist die historische Hauptstadt des Kosovo. Zudem ist Prizren im Kern eine gewachsene Stadt, in der ein klassisches Gymnasium einen hohen Symbolwert hat und die Bedeutung der Kommune weiter stärkt. Außerdem gibt es im Norden Albaniens, in Shkoder, seit mehr als 150 Jahren ein von italienischen Jesuiten gegründetes Kolleg, das historisch Bedeutsames für das Albanertum vorzuweisen hat. Ähnliches erhofft man sich nun wohl auch vom Loyola-Gymnasium in Prizren, dem historischen Ort, an dem 1878 die für Albaner bedeutsame „Liga von Prizren“ gegründet wurde. Prizren ist auch die frühere Hauptstadt des Kosovo, seit Jahrhunderten



Schulkinder des Loyola Gymnasiums bei der Jubiläumsfeier

mitgeprägt vom toleranten Zusammenleben vieler religiöser und ethnischer Gruppen. Als Sitz der Apostolischen Administration ist es zugleich eine Art Zentrum der albanischen Katholiken des Kosovo.

Nachdem unter großer öffentlicher Beteiligung am 16. April 2005 – vor zehn Jahren – die Grundsteinlegung für das Loyola-Gymnasium auf einem Grundstück an der Transitstraße, nur knapp 4 km vom Stadtzentrum Prizrens entfernt, stattgefunden hatte, war es dann am 13. September des gleichen Jahres endlich soweit: 190 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 6 und 7, davon 50 Kinder in den Internaten, begannen den ersten Schultag in ihrer neuen Schule – nicht einmal fünf Monate nach der Grundsteinlegung. Zwar war noch vieles nicht fertig gestellt, aber die notwendigen Unterrichtsräume waren ebenso

beziehbar wie ein bereits fertig gestellter Internatsflügel.

Inzwischen ist die Schule schon 10 Jahre alt geworden und mit 700 Schülerinnen und Schülern im Gymnasium voll ausgelastet. Im Jahre 2014 kam noch eine zweizügige Grundschule hinzu mit heute insgesamt 84 Schülern in zwei Jahrgangsstufen. Für das neue Schuljahr gibt es schon seit März eine Warteliste.

Offensichtlich ist die optimistische Pädagogik der Jesuiten hier recht erfolgreich und attraktiv. Eine lebensbejahende ganzheitliche Bildung des Einzelnen in der Gemeinschaft kennzeichnet die inzwischen erfolgreichste Schule des Kosovo mit ihren Beziehungen zu deutschen Partnerschulen.

WALTER HAPPEL SJ